

■ SCHUTZ ROGER, *Vertrauen wie Feuer*. Tagebuchaufzeichnungen (1979–1981). (128.) (HerBü 1194.) Herder, Freiburg 1985. Kart. DM 7,90.

Liest man in den „Tagebuchaufzeichnungen“ von Frère Roger, die in periodischen Abständen von ca. 2 bis 3 Jahren erscheinen, so stellt man unwillkürlich einmal die Frage: Ist es ein stetes Kreisen um dieselben menschlichen und religiösen Probleme, oder gibt es einen Fortschritt (oder vielleicht auch Rückschritte) im Überlegungsgang?

Der jetzige (schon achte) Band dieser Serie gibt auf solches Fragen keine eindeutige Antwort: Bekanntes, Bewährtes begegnet wieder, ungeahnt Neues bricht nicht hervor; man kann aber auch nicht behaupten, daß man das alles schon gewußt hätte, was hier erzählt, bedacht wird; die alltäglichen Erfahrungen bringen Altes in neuer Verwandtschaft, Altes in neuen Erfahrungshorizonten. Faszinierender wird der sprachliche Ausdruck: präziser, oft auch noch fragender.

In diesem Bändchen gibt es Perioden des Überlegens, die jeweils mit einem Gebet zusammengefaßt sind. Das Gottvertrauen und die ökumenische Zuversicht werden noch tiefer, z. B.: „Geist des lebendigen Gottes, wenn Zweifel und Zögern, dich einzulassen, alles zu verschlingen scheinen, bist du da, bist du zugegen“ (22). Die Tagebuchaufzeichnungen und die beigegebenen Meditationen helfen dem besonders, der schon länger in Rogers Gefolgschaft liest, nachdenkt, betet, etwa: „Auferstandener Jesus, dir unser Vertrauen schenken, heißt im jetzigen Augenblick leben, nirgendwo sonst“ (119).

Linz

Ferdinand Reisinger

■ WALTER RUDOLF (Hg.), *Die hundert Namen Gottes*. Tore zum letzten Geheimnis. (HerBü 1229). (160.) Herder, Freiburg–Basel–Wien 1985. Kart. DM 8,90.

Wenn der Moslem seine 99 Perlen im Rosenkranz durch die Finger gleiten läßt, zählt er 99 Namen Allahs auf; den hundertsten Namen, so sagen sie, kennt er allein, weil er sein Wesen ausdrückt. So hat die Theologie Gott auch immer den „Allnamigen“ genannt, wohl wissend, daß kein Name ihm genügt. Und deshalb nannte sie ihn auch den „Namenlosen“. Im vorliegenden, bescheiden anmutenden Büchlein teilen bekannte Schriftsteller und Theologen ihre Erfahrungen mit, die sie mit einem Attribut oder einem Namen Gottes gemacht haben. 18 Autoren haben so ihren Beitrag geleistet. Es können in einer Besprechung nicht alle Beiträge eigens genannt und behandelt werden. Die Auswahl ist immer subjektiv, je nachdem man sich von einem Text persönlich betroffen fühlt. So zeigt Heinz Zahrnt in seinem Beitrag „Der Gnädige und Barmherzige“, was im Leben alles Gnade ist. Es tut einem gut, das wieder einmal zu bedenken. Wie oft beten wir im Glaubensbekenntnis „Schöpfer Himmels und der Erde“: O. H. Pesch versteht es, den Glaubensartikel mit der modernen Weltansicht zu konfrontieren. Dem Attribut „Der Allmächtige“ stellt Jürgen Moltmann das Leid der Welt gegenüber und versucht eine Antwort. Das starre Gottesbild, das in der alten Theologie unter dem Attribut „Der Unveränderliche“ gelehrt wurde, zeigt uns Johannes B. Brantschen in seiner wahren Bedeu-

tung: Auf Gott ist Verlaß; er allein ist absolut vollkommen; seine Vollkommenheit besteht in der Macht und Ohnmacht der Liebe; zwischen Gott und uns gibt es eine wahre Partnerschaft; er will nicht ohne uns sein: das ist das Wunder aller Wunder.

Das sind nur einige Proben aus dem reichen Inhalt dieses wunderschönen Buches. Es sind keine trockenen Abhandlungen, vielmehr Grundlagen für ein persönliches Weiterbetrachten. Man lernt dabei manche alte Sätze der Theologie wieder neu sehen. So wird auch der Prediger oft schöne Gedanken zur Weitergabe darin finden.

Linz

Sylvester Birngruber

■ NOUWEN HENRI J. M., *Gottes Clown sein*. Vom Beten und Dienen. (120.) Herder, Freiburg 1985. Ppb. DM 14,80.

Den Menschen, der sich um ein geistliches Leben bemüht, als Clown zu bezeichnen, wirkt zunächst etwas befremdlich — oder vielleicht auch anziehend; denn die Erfahrung, zum Narren und zum Schauspiel vor der Welt zu werden, hat nicht allein Paulus gemacht. Für Vf. liegt auch darin der Vergleichspunkt: „Sie (die Clowns) sind wie unsereiner.“ Clowns sind keine Virtuosen, sondern stellen das dar, was am Rand der Welt angesiedelt scheint, wie auch die Themen, die Vf. behandelt, und die Erfahrungen, die er in ihnen verarbeitet, eher Randphänomene des wirklichen Lebens zu sein scheinen.

Ursprünglich waren die vier Kapitel des Buches selbständige Vorträge, die Vf. vor englischsprachigen Ordensfrauen, Priestern und Seminaristen gehalten hat. Die vier clownähnlichen Haltungen sind: Einsamkeit, Zölibat, Gebet und Kontemplation. In diesen vier Kapiteln klingen Erfahrungen des geistlichen Lebens an, die keinem, der sich darum bemüht, fremd sind. Sie bekommen aber in dieser Darstellung einen Stellenwert, der sie nicht nur als Mangel an Erfüllung sehen läßt: Die Einsamkeit wird zur Voraussetzung für tiefere Gemeinschaft, der Zölibat zum Hinweis auf die notwendige Grenze von Intimität, die sonst in erstickende Nähe umschlägt; damit wird aber auch die Schönheit menschlicher Intimität angesprochen. Der Mensch wird als denkendes Wesen ernstgenommen, dem es schwerfällt, allzeit zu beten; das ständige Gebet führt den Menschen aber aus der ängstlichen Isolation in ein furchtloses Gespräch mit Gott (80). Dabei wird auch ein sehr praktisches Beispiel für kontemplatives Gebet vorgestellt, nämlich sich wenigstens mit den Meßtexten des nächsten Tages zu beschäftigen — einfach, aber wer tut es?

Das 4. Kapitel ist am poetischsten. Es beschreibt mit Evagrius Ponticus das kontemplative Leben als Bewegung aus der Undurchsichtigkeit dieser Welt in die Transparenz; in der Kontemplation zeigt die Welt ihre wahre Gestalt. Das wird am Verhältnis zur Natur, zur Zeit und zu den Menschen gezeigt. In der Kontemplation wird also etwas sichtbar gemacht, was zwar da, aber noch verhüllt ist. Vf. gelingt mit dieser Sammlung von Vorträgen, die bekannten Formen des geistlichen Lebens und des Aszesses transparent machen. In diesen Haltungen zeigt sich unter seiner Anleitung etwas menschlich Berührendes und Wertvolles. Er macht etwas sichtbar, was sonst noch verhüllt ist.

Linz

Hubert Puchberger